

Wort". In diesen 10 Ur- bzw. Schöpfungsworten, die mit den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets zusammen das Modell der „32 wunderbaren Wege der Weisheit“ formen, mit denen Gott seine Welt ausgehauen, geschaffen und geformt hat, findet Schedl den Hinweis auf die logotechnische Methode (Wortkunst), mit der er die einschlägigen Texte strukturanalytisch erarbeitet. Eine Bezeichnung des Irenäus von Lyon aufgreifend, deutet er Weltschöpfung daher als „Aussprache Gottes“. Anhand von Targum Neophyti kommt Schedl zum Ergebnis, daß der Baum der Erkenntnis nichts anderes ist als die Torah, welche Grundlage und Voraussetzung für den Bundesschluß bildet. Die Ur-Situation des Paradieses ist also nicht abgeschlossen, sondern dauert noch an und wird jeweils dort neu gegenwärtig, wo der Mensch in die Entscheidung für oder gegen Gott gestellt wird; im letzten gehe es um den „Baum des Gewissens“. Die Berichte über Sündenfall, Ermordung Abels, Gewalttätigkeit Lameks und die Sintflut sind daher Bußpredigten, die das Gewissen aufrütteln sollen. Diese in der Schöpfung grundgelegte „Spontanität Gottes“ macht das Wesen von b'rit (Bund) aus: spontane freiwillige Gnadengabe und schöpferische Liebe in einem. Die verschiedenen Bundeschlüsse sind daher als ein je neuer göttlicher Sprachvorgang zu interpretieren, Aktualisierung des Da- und Hier-Seins Gottes, entsprechend dem Namen Gottes, JHWH, den Schedl mit den, „der jeweils neu DA IST“ deutet. Mit der Offenbarung der „Zehn Worte“ (Dekalog) am Sinai wird zeichenhaft der Beginn des göttlichen Sprachvorganges mit dem Israel der Geschichte angezeigt.

Schedl machte mit der Herausgabe dieses Werkes nicht nur seine Vorlesungen über „Biblische Theologie“ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich, sondern stellt damit auch Ergebnisse seines jahrzehntelangen Forschens auf diesem Gebiet zur Diskussion, so eben das Spezifikum der hier vorgelegten Entwürfe, im Gespräch mit Targum Neophyti an das Verständnis der betreffenden Texte heranzuführen.

Graz

Karl Prenner

■ KOLB EDUARD, *David. Geschichte und Deutung*. Ein Lese- und Arbeitsbuch in einfacher Sprache. (308.) Walter-Verlag, Olten 1986. Kart. DM 39,—/sfr 36,—.

Die biblische Gestalt Davids wird in diesem Buch in leicht lesbarer und verständlicher Art und Weise dargestellt. An manchen Stellen scheint freilich die Sprachgestalt zu sehr aktualisiert worden zu sein. Besonders wertvoll sind die Einzelerklärungen zu den Personen, den Orten und anderen Gegebenheiten der damaligen Zeit. Vor allem der aufgezeigte Kontext der Geschichte und die damaligen Zusammenhänge sind ansprechend dargeboten und aufgearbeitet. Was dieses Buch auch zu einem guten Arbeitsbuch für biblische Katechesen macht, ist die große Anzahl an Bildern, Zeichnungen und Skizzen. Eigentlich werden alle Begriffe, Namen usw. auch für einen nicht biblisch gebildeten Leser einprägsam und verständlich erklärt. Auch das genaue Personen- und Ortsregister, und das Begriffs- und Sachregister tragen zum Charakter eines Arbeitsbuches vieles bei. Bei aller Überlegung, ob man einen biblischen Zyklus des Alten Testaments sprachlich in dieser Art und Weise überall in der Verkündigung oder in

einzelnen Katechesen einsetzen soll, würde ich dieses Buch als eine sehr brauchbare Hilfe für die Erarbeitung des Davidszyklus halten. Vor allem für die gut verständliche Hintergrundinformation in bezug auf Geschichte, Örtlichkeiten, Namen usw. ist dem Autor zu danken. Gerade in der konkreten Unterweisung in der Schule oder innerhalb der Gemeinde sind solche Lese- und Arbeitsbücher überaus wichtig. Denn David besitzt innerhalb der Katechese einen nicht unbedeutenden Stellenwert unter den biblischen Gestalten des Alten Testaments.

Graz

Andreas Schnider

■ SEYBOLD KLAUS, *Die Psalmen*. Eine Einführung. (Urban-TB, Bd. 382). (215.) Kohlhammer, Stuttgart 1986. Kart. DM 24,—.

Ein Fachmann für Psalmenexegese versucht in diesem Band darzustellen, „was in der langen Geschichte der Erforschung der Psalmen ans Tageslicht getreten ist, an Fragen, an Antworten, an Problemen“ (9). In der Tat kommt die ganze Fülle der Themen einer Einleitung in die Psalmen in gedrängter Form bzw. in Streiflichtern zur Sprache (Überlieferung des Psalters, Entstehung der Psalmen als Einzeltexte, sprachliche Gestaltung, Verwendungsweise, Ordnung nach Gruppen [Gattungen], Glaubensvorstellungen, Lebensauffassung, Weltbildvorstellungen der Psalmen, ao. Psalmendichtungen, Wirkung und Auslegung der Psalmen).

Über eine gediegene Information hinaus gibt S. eine Reihe interessanter Anregungen für die weitere Forschung, etwa in seinem Versuch zur Redaktionsgeschichte und Struktur des Gesamtsalters sowie zur Zielsetzung einzelner Sammlungen (21—32) oder im Hinweis auf eine notwendige Ergänzung der Gattungsgliederung Gunkels durch den Blick auf die Charakteristik der Sammlungen des Psalters bzw. auf den Kontext innerhalb einzelner Sammlungen (103ff). Auch die Frage nach einem ursprünglichen Zusammenhang der Glaubensvorstellungen der Traditionen des Psalters (etwa der sehr eigenständigen Südtraditionen zu Königtum, Tempel, Zion und Schöpfung . . .) verdient Beachtung (108-116). S. rechnet dabei mit einem vorexilischen Grundtext einer Reihe von Psalmen, der wiederverwendet und überarbeitet wurde (47ff; 89ff). — Interessant schien auch ein Gespräch über das „Ich der Psalmen“, das sich nach S. im Gros der Psalmen auf Menschen aus der Epoche des zweiten Tempels bezieht (129f), mit der Skizze von J. Scharbert zum „Wir“ in den Psalmen in der Festgabe für H. Groß (Stuttgart 1986, 297—324, bes. 312ff).

Daß sich die Einführung nicht in Auseinandersetzungen der Einzellexegese einläßt (z. B. mit G. Braulik zu Ps 40 oder mit H. Irsigler zu Ps 73, 23ff), ist verständlich. Unter den Psalmenkommentaren (199) sollte das dreibändige italienische Werk von G. Ravasi (1981—1985) nicht fehlen.

Die vorliegende prägnante Einführung bietet durch den Blick auf den geschichtlichen Werdepoteß einzelner Texte bzw. des Psalmenbuches auch vielfältige Anregungen für einen tieferen Vollzug; sie stellt eine sehr dankenswerte und notwendige Ergänzung (Voraussetzung) zur Fülle erbaulicher Psalmenliteratur der Gegenwart dar.

Graz

Johannes Marböck